

Schiller

– Freude – Götterfunken: Das Schillerjahr ist über uns gekommen wie ein Platzregen. Jeder versucht, von dem kostbaren „Nass“ so viel wie möglich aufzufangen. Damit in dem durch Pisa-Kriterien und Bologna-Prozess rationalisierten Bildungsbetrieb ein kleine bildungsbürgerliche Oase überleben kann. Hier zwei Kostproben: „Wissenschaft: Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem andern / Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt“ (Sämtliche Gedichte und Balladen, Frankfurt a. M., 2004, 216). Dieser Vers soll zum Lächeln bringen, ein weiterer zum Nachdenken: „Kant und seine Ausleger: Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung / Setzt! Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu tun“ (ebd.).

In und mit der Bibel hat der König aller Könige sich eine Behausung geschaffen. Von seinem Reichtum lebt die Gemeinde, die wie Martin Luther am Ende eines fruchtbaren Exegetenlebens einsehen muss: Wir sind Bettler / das ist wahr (WA 48, 241). Und die theologische Wissenschaft soll nicht nur harte Kärnerarbeit sein, sondern ein Tun, das durch Höchstleistungen den Herrn ehrt, in dessen Dienst sie steht. Diesem Ziel sieht sich auch das *Jahrbuch* verpflichtet.

In diesem Jahr beginnt das Jahrbuch nicht mit der Exegese, sondern mit der Systematischen Theologie. Der Tübinger Bibliotheksrat Christian Herrmann untersucht ein anspruchsvolles Thema, nämlich das Verhältnis von Schöpfung und Erlösung bei W. Pannenberg. Der erste Redakteur dieses *Jahrbuchs*, Helmut Burkhardt, genießt inzwischen nicht nur seinen wohlverdienten Ruhestand, sondern steuert einen Vortrag über das Verständnis der Bibel bei. Im ersten der drei alttestamentlichen Aufsätze beschäftigt sich Herbert Klement, theologischer Referent des AfET und Professor im belgischen Leuven, mit der theologischen Deutung des Königsamtes im alten Israel. Dr. Julius Steinberg amtiert als Gemeinschaftsprediger in Eschwege; an diversen Beobachtungen arbeitet er die Struktur des hebräischen Kanons heraus und zieht daraus Schlüsse für das Verständnis des Alten Testaments. Dozent Helmuth Pehlke von der Freien Theologischen Akademie in Gießen stellt das Verhältnis von Glauben und Handeln im Alten Testament dar.

Die Reihe der neutestamentlichen Beiträge eröffnet der Marburger Ordinarius Friedrich Avemarie. Er setzt die alttestamentliche Diskussion über Glaube und Werke fort, indem er die Bedeutung der Werke im Endgericht bei Paulus anhand des gegenwärtigen Gesprächs um die *New Perspective on Paul* vor Augen führt. Christoph Stenschke, der in Wiedenest und neuerdings auch in Südafrika unterrichtet, sucht ebenfalls neue Perspektiven, und zwar in der Frage, ob das Neue Testament eine Dokumentensammlung urchristlicher Mission sei. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der „alte Hut“ dieser These zugleich verschiedene neue

Perspektiven eröffnet. Der Bonner Dozent Thomas Schirmacher, der auch in den USA lehrt, stellt in einem theologiegeschichtlichen Beitrag zur neutestamentlichen Exegese die Bedeutung von Wilhelm Lütgert für die theologische Gegnerschaft des Paulus zu Nomisten und Antinomisten heraus. Abschließend behandelt der Adelshofener Dozent Wilhelm Faix die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen für die gegenwärtige und zukünftige theologische Ausbildung.

Professor Dr. Ian Howard Marshall (Aberdeen) hat wie im letzten Jahr die englischsprachigen Zusammenfassungen der Aufsätze durchgesehen. Das Layout erstellte wiederum der württembergische Pfarrer Ulrich Harst. Eine vollständige Liste der in allen Jahrbüchern veröffentlichten Aufsätze und Buchbesprechungen findet man auf der Internetseite des AfeT, www.afet.de/jahrbuch.htm. Dort können auch die Hinweise für Mitarbeitende (vgl. S. 409) heruntergeladen werden.

Schiller konnte über seinen Glauben sagen: „Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, / Die du mir nennst! ,Und warum keine‘? Aus Religion“ („Mein Glaube“, a. a. O., 439). Dass dies nicht immer so war, bezeugt ein Jugendgedicht für seine Eltern vom Neujahrstag 1769: „Der Herr die Quelle aller Freude / Verbleibe stets Ihr Trost und Teil / SEIn Wort sei Ihres Herzens weide / Und JESUS Ihr erwünschtes Heil.“ (A. a. O., 497)

Jochen Eber